

*Predigt-Gemeinde Wil-Hüntwangen-Wasterkingen - die Dritte
Predigt für daheim in Covid-19-Zeiten: Palmsonntag, 5. April
2020*

Vorbemerkung

Unsere ref. 3-Klässler, vorbereitet durch ihre Katechetin, hätten auch dieses Jahr in unserer Gemeinde in den Familien-Gottesdienst eingebettet, mit Ihnen das Abendmahl gefeiert. Sie erinnern sich, dieser Palm-Sonntag hat es in sich. Jahrzehntelang war er besetzt durch Konfirmationen = fast schon gleichbedeutend mit dem erhabenen Gefühl: Nach der Konfirmation dürfen wir am Karfreitag zum ersten Mal am Abendmahl teilnehmen. Wenigstens trugen dann viele ihren ersten Anzug oder ihr langes Kleid am Karfreitag, so kurz vor ihrem Schul-Abschluss, wo dann die Lehrstelle auf die einen wartete, noch einmal. Obwohl ich damals schon kirchlich gut sozialisiert gewesen bin durch meine fromme und bescheidene Grossmutter Ida, liess mich meine Pubertät nicht nur lange Haare wachsen und als gleich auch noch einen popigen, pastell-violetten Anzug tragen.

Biblisch-theologisch betrachtet habe ich heute noch Mühe zu verstehen, warum gerade am Palmsonntag der Abschluss der Tauf-Unterrichtsjahre sein musste. Immerhin: Der „Leidensweg unseres Herr Jesus Christus näherte sich ja auch dem Ende zu“. Doch bei ihm endete das Leiden am Kreuz ... und bei den Konfirmanden begann die vermeintlich grosse Freiheit. Endlich keine Kirche mehr.

Was sagen unsere Konfirmanden heute zum Umstand: Keine Gottesdienste mehr (bis zu unserer Konfirmation, die zwar so in diesem 9. Schuljahr wohl nicht stattfindet Ende Mai) - sie wurden samt Konfirmationen landab und landauf von höchster Instanz „ausgesetzt“. In diesem historischen Moment dürfte die folgende Predigt, auf die ich bei den Vorbereitungen gestossen bin, interessieren:

Lied auf einen Absteiger

Liebe Gemeinde, so predigte am Palmsonntag 2016 Walter Meyer-Roscher zu Philipper 2, 5-11 - als hätte er sich in dieser Woche

mit uns in der Zeit des weltweiten covid-19 in die Zukunft katapultiert ... dabei greift er lediglich einen bald 2000 jährigen Text des Paulus auf.

Aber lesen Sie zuerst den ganzen Textabschnitt ab Kapitel 2, ab 1, dann intensiv 5-11:

„Leben in der Gemeinschaft mit Christus

1 Ist nun bei euch Ermahnung in Christus, ist Trost der Liebe, ist Gemeinschaft des Geistes, ist herzliche Liebe und Barmherzigkeit,

2 so macht meine Freude dadurch vollkommen, dass ihr eines Sinnes seid, gleiche Liebe habt, einmütig und einträchtig seid.

3 Tut nichts aus Eigennutz oder um eitler Ehre willen, sondern in Demut achte einer den andern höher als sich selbst,

4 und ein jeder sehe nicht auf das Seine, sondern auch auf das, was dem andern dient.

5 Seid so unter euch gesinnt, wie es der Gemeinschaft in Christus Jesus entspricht:

6 Er, der in göttlicher Gestalt war, hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein,

7 sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward den Menschen gleich und der Erscheinung nach als Mensch erkannt.

8 Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz.

9 Darum hat ihn auch Gott erhöht und hat ihm den Namen gegeben, der über alle Namen ist,

10 dass in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind,

11 und alle Zungen bekennen sollen, dass Jesus Christus der Herr ist, zur Ehre Gottes, des Vaters.

Wer will schon zu den Absteigern gehören? - Wir wollen nach oben und dabei festhalten, was wir haben, nach Möglichkeit mehr dazugewinnen, mehr erreichen. Fortschritt, Aufstieg - eine machtvolle Dynamik, die wir in Gang setzen und die uns in ihren Sog hineinzieht.

In einem seiner Lieder hat Wolf Biermann schon vor Jahren vom mühsam aufsteigenden, stetig aufsteigenden, unaufhaltsam aufsteigenden Menschen gesungen. „Aber da brechen doch Fragen auf,“ sang Biermann und er fragte in seinem Lied, wohin der Mensch denn überhaupt aufsteigen will oder auch aufsteigen muss. „Steigt er da auf zur Freiheit oder, was wir schon ahnten, zu den Fleischtöpfen?“ Wie soll das nur weitergehen, wenn alle zu den Fleischtöpfen aufsteigen wollen? „Steigt dann die Menschheit auf im Atompilz zu Gott, und, was wir schon ahnten, ins Nichts? So viele Fragen um einen, der aufsteigt.“ So viele Fragen um alle, die immer nur aufsteigen wollen; so viele Fragen an unser Bemühen um Fortschritt, Aufstieg, Weiterkommen, Mehr-haben-wollen.

Geht es wirklich aufwärts zur Freiheit oder doch nur zu den Fleischtöpfen des eigenen Vorteils? Wie wollen wir diesen Aufstieg eigentlich vor denen verantworten, die da nicht mithalten können, die zurückbleiben müssen, weil ihnen die Kräfte, das Selbstvertrauen und der Mut abhanden gekommen sind. Vielleicht

sind sie sogar im allgemeinen Aufstiegskampf zu Boden getreten, ihrer Lebensmöglichkeiten und ihrer Menschenwürde beraubt worden. Viele Fragen, die beantwortet werden wollen.“

Lieber Lesender

Angesichts der heutigen Umstände werden diese Fragen noch drängender, Angst einflößender, wenn es um die Zukunft einer Welt geht, die im materiellen reichen Norden nur den Aufstieg kennt und wahr haben will und wo im „verarmten“ Süden die Menschen keine Mittel haben, sich wirklich zu schützen gegen Epidemien und Pandemien. Und auch wir hier in Europa haben zu lernen von den sog. Schwellen-Ländern Asiens, wie sie ihre bitteren Erfahrungen einst machen mussten, um gewappnet zu sein gegen tödliche Viren, wo Tausendschaften ihr Leben lassen mussten.

Wir erleben es schmerzlich: Jeder Fortschritt kann so schnell in das Gegenteil dessen umschlagen, was einmal gewollt war. Wir machen ja auch entsetzliche Fortschritte in der Technik des Zerstörens von Lebensmöglichkeiten ganzer Gruppen und Völker, von Zukunfts-Chancen kommender Generationen, bis hin zur massenhaften Vernichtung der Menschlichkeit.

Ich meine, dass der sich als Kommunist erklärende Atheist Wolf Biermann schon Recht hatte, als er in seinem Lied fragte: „Steigt da die Menschheit auf im Atompilz zu Gott, und, was wir schon ahnten, ins Nichts?“

Ja, wenn wir Aufsteiger nur nach oben sehen, werden wir Gott jedenfalls da nicht finden. In einer alten jüdischen Erzählung blickt

ein Mann zurück in die Glaubensgeschichte seines Volkes und fragt einen Rabbi: „Früher gab es Menschen, die Gott von Angesicht zu Angesicht gesehen haben. Warum gibt es die heute nicht mehr?“ Darauf antwortet der Rabbi: „Weil sich niemand mehr so tief bücken will.“

Das älteste Glaubenslied der ersten Christen, das Paulus in seinem Brief an die Gemeinde in Philippi weitergibt, nimmt die Antwort des Rabbi auf. Das Lied sucht Gott da, wo Christus ist, und es schildert diesen Christus tatsächlich als Absteiger. Die alten Auferstehungs-Ikonen und liturgischen Texte der Alten Kirche setzten dies auf jeden Fall voraus: Herabgestiegen zu den Toten und auferstanden am dritten Tage. Aber auch Gottes Bote ist herabgestiegen, zu der Magd, der als Jungfrau der Sohn Gottes verheissen wurde, und sie ihn Jesu nannte.

Gott ist nicht da oben, sondern ganz unten, wohin Christus abgestiegen ist zu denen, die unten sind, die Opfer des maßlosen zerstörerischen Aufstiegs derer, die um die Macht kämpfen – die Macht über ganze Völker, über globale Märkte, über alle Lebensbereiche.

Darum feiern wir heute mit Drittklässlern, die noch klein sind, und sich dann grösser fühlen dürfen.

Der, von dem dieses älteste christliche Glaubensbekenntnis im Philipperbrief singt, ist einen Weg gegangen, der ganz nach unten führte. Er ist ihn freiwillig und bewusst gegangen. Es hat sich bewahrheitet, was er von Gott gesagt und was er im Namen Gottes getan hat. Die Frage an unsere Konfirmanden nach der Freiwilligkeit, wäre eine rhetorische... es ist bei vielen ein Müssen, und dieses Müssen wird belohnt ... so sagen Ehemalige: es war finanziell durchaus interessant.

Sich identifizieren in miesen Zeiten geht wohl besser als in den unbeschwerten Jahren und Lebensabschnitten.

Auch Martin Luther, der selbst in Nöten gewesen ist, hat das alte Lied von Paulus nachgesungen. Wir singen es in jedem Jahr zu Weihnachten mit: „Er äußert sich all seiner G'walt, wird niedrig und gering, und nimmt an sich ein's Knechts Gestalt, der Schöpfer aller Ding.“ Sein Abstieg im Namen Gottes zu denen, die ganz unten sind, hat ihn ans Kreuz gebracht. Ja, so tief muss man sich bücken, um auf diesem Weg Gott zu begegnen.

„Keines seiner Worte (der Worte Christi) glaubte ich“, schreibt der Dichter und Schriftsteller Rudolf Otto Wiemer, „hätte er nicht geschrien „Gott, warum hast du mich verlassen?“

*Deshalb kann sich jeder und jede, und sollte sich auch aller an diesem Christus orientieren. Paulus fordert dazu auf: Seid unter euch so gesinnt, wie es der **Gemeinschaft in Christus** entspricht.*

Darum geht von Christi Weg nach unten, von Gottes Abstieg, eine ungeahnte Kraft aus, wird eine neue Hoffnung lebendig. Gottes Macht hat sich mit seiner, auch mit unserer Ohnmacht verbunden – eine Hoffnung für alle, denen unsere Aufstiege, die Aufstiege unserer Zivilisation mit all ihrem Schrott und Plastik, „waste food“ – dem weggeschmissenen Essen, Nebenwirkung unserer Wirtschaftskraft, aber auch technischen Fähigkeiten, Angst macht.

Ein neues Gottvertrauen dürfen die erfahren, die ihre Abstiege leidvoll erleben, die sich irgendwann einmal in ihrem Leben, vielleicht auf Dauer, unten wieder finden. Eine neue Orientierung, die unseren Blick auf die lenkt, die noch weiter unten als wir um ihre nackte Existenz, ihr Überleben kämpfen müssen. Unser Blick

geht nach Indien zum rechtslosen Wanderarbeiter oder den Gestrandeten auf ihrer Flucht nach Griechenland und Europa.

Das alte Glaubenslied ist mit dem Hinweis auf den Weg Christi ans Kreuz noch nicht zu Ende, weil dieser Abstieg nicht Gottes letztes Wort ist. „Darum“, so heißt es in dem Lied der ersten Christen dann weiter, „hat ihn (den Gottessohn und Menschenbruder) auch Gott erhöht. ER hat ihm den Namen gegeben, der über alle Namen ist, dass in dem Namen Jesu sich beugen sollen alle Knie von denen, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind“.

Amen

Nachbemerkungen zu der Bedeutung eines Liedes

(anstelle des Gemeindegesangs, mit der schmerzlichen Erkenntnis, wie sehr er mir fehlt in diesen Tagen, wo ich doch immer Musik und Gesang als das Wichtigste erachtete, und jede Melodie auch immer dem Textverständnis helfen soll)

Meine Bettlektüre in diesen Tagen und Vorbild ist **Romanos der Melode**, der unserm Chor, für byzantinische Liturgien, mit dem ich 25 Jahre oder länger, unterwegs war, den Namen gegeben hat. Er hat als Diakon im 6. Jahrhundert als Sänger, jüdischer Herkunft, jedoch Christ - als Dichter sich in neuen Formen so ausgedrückt, dass es noch immer Gültigkeit hat - er hat mehr als es Theologen seiner Zeit, sprachlich so vieles rund ums Mysterium Gottes verwoben, dass zwischen seinen Zeilen mehr als Wort und Musik zu hören ist:

Ich mache ein Beispiel, wie Martin Buber einen seiner Texte darstellte:

„...Seine Weisung ist schlicht die Seele
wiederbringend,
Seine Vergegenwärtigung treu, den Einfältigen
weisemachend,
Seine Anordnungen sind gerade, das Herz
erfreuend,
Sein Gebot ist lauter, die Augen erleuchtend,
Seine Fürchtigkeit rein, auf ewig bestehend
...“

(lesen Sie kreuz und quer, waagrecht und senkrecht!!)

Eine gesegnete Karwoche
wünscht Ihnen, Heinz Leu, Pfr.

Hinweis: Am Gründonnerstag läuten um 20:00 Uhr
die Kirchen-Glocken in den meisten Orten der
Schweiz. Zeit der Kerzen am Fenster und dem
stillen Gebet.

Die Osternacht am Samstag, 11. April, beginnen wir
mit dem Osterfeuer ebenfalls um 20:00 Uhr. Es
brennt auf dem Feld zwischen „Mähdrescher-Schopf“
und „Linde“ an der Badener Landstrasse bis
Mitternacht. Von dort sind alle unsere drei Dörfer

zu sehen. Jedem der vorbeikommt wird bei einem kurzen Halt (DRIVE IN -mässig) die Osterbotschaft und ein Osterkerzchen überreicht auf dem Vorplatz der Scheune. - Die Kollekte geht in den Zwinglifonds, der Notkasse der Kantonalkirche. Der Kirchenrat sammelt für syrische Flüchtlinge

(für Ihre hygienische Sicherheit ist gesorgt. Wir tragen Handschuhe und Mundschutz) Nehmen Sie Abstand - doch wem sein Herz brennt, lege ein Holzsplit ins Oster-Feuer.